

169. Lied des Alpenjägers.

Johann Christoph Friedrich von Schiller.

1. Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichem Weg;
Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis,
Da pranget kein Frühling,
Da grünnet kein Reis;

2. Und unter den Füßen ein neblichtiges Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr.
Durch den Riß nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grünende Feld.

170. Die Pußta im Winter.

Alexander Petöfi. Uebersetzung von Heinrich Meias.

1. Ach, die Pußta ist jetzt eine wahre Wüste!
Als ein Bruder Lustig ging der Herbst zur Küste:
Was der Sommer häufte,
Was die Sonne reifte,
Sah man, wie im Flug, in seiner Hand zerrieben,
Und dem Winter ist das Nachsehn nur geblieben.

2. Draußen tönt nicht mehr die Flöte, nicht die Schelle,
Hirt und Herde ließen nur die kalte Stelle;
Auch die heitern Säng' er
Hielt es dort nicht länger;
Stoppelfeld und Moor und Lerch' und Kalle schweigen,
Selbst das Volk der Heimchen hört man nicht mehr geigen.

3. Eisig starrt die Heide, wie ein Meerespiegel;
Niedrig fliegt die Sonne, müde ist ihr Flügel;
Nein, die muß sich bücken,
Etwas zu erblicken;
Sie ist alt, und mit den Augen will's nicht gehen,
Und die Pußta gibt ja so nicht viel zu sehen.

4. Leer sind nun die Feld- und Fischerhütten alle,
Still die Hürden, müßig laut das Rind im Stalle.
Wenn es gegen Abend
Zu der Tränke trabend
Zu die Heide sieht, hört man es kläglich brüllen;
Möcht' es doch so gern den Durst im Weiher stillen!